



**universität
wien**

Zentrum für Sportwissenschaft
und Universitätssport



Schulfreiräume und Geschlechterverhältnisse

Methoden und Tools

Zentrum für Sportwissenschaft und Universitätssport, Universität Wien
und
tilia - büro für landschaftsplanung

Februar 2007



bm:bwk



Bearbeiter/innen:

Zentrum für Sportwissenschaft und Universitätssport, Universität Wien,
Abteilung Bewegungs- und Sportwissenschaft
1150 Wien, Auf der Schmelz 6, www.univie.ac.at/bespaed

Ass.Prof. Drⁱⁿ. Rosa Diketmüller (Projektleitung)

Mag^a Barbara Berghold, Mag^a Barbara Förster, Elke Frommhund, Mag^a Johanna Witzeling.

tilia mayrhofer.staller.studer og, büro für landschaftsplanung
1060 Wien, Hofmühlgasse 20/18, www.tilia.at

DIⁱⁿ Heide Studer

DIⁱⁿ Barbara Gungl, DIⁱⁿ Brigitta Hemmelmeier-Händel, DI Stephan Schirl.



Schulfreiräume
und
Geschlechterverhältnisse

Methodische Zugänge

Gemäß den verschiedenen Zielstellungen kommen in diesem Projekt verschiedene Forschungsmethoden zur Anwendung, die von der Verfassung der Plangrundlagen der ausgewählten Schulfreiräume über die Nutzungserhebung (Beobachtung, Befragung, Dokumentenanalyse) und Darstellung der Daten (Nutzungskarten, qualitative Analyse) bis hin zur Auswertung der Daten (u.a. mit Diskussion mit externen Expertinnen) und den Transfer erster Ergebnisse in den schulischen Kontext reichen (Workshop mit Gruppendiskussion usw.).

Kartierung der Schulfreiräume in freiraumplanerischer Arbeitsweise

Ein zentrales Arbeitsmaterial waren die im Rahmen des Projektes erstellten Pläne der ausgewählten Projektschulen. Die freiraumplanerischen Erhebungsarbeiten erfolgen in Anlehnung an die Methode der Freiraumaufnahme der Kasseler Schule (vgl. Heinemann & Pommerening, 1989), ihre Weiterentwicklung am Institut für Landschaftsplanung der Universität für Bodenkultur und der freiraumplanerischen Praxis (z.B. Schawerda & Studer, 1994; Prommer & Studer, 1998; tilia, 2005). Sie umfassen Erhebungen der Freiraumorganisation, der Grundausrüstung und der Nutzungsspuren. Diese werden textlich und planlich dokumentiert und zeigen die physisch-materiellen Rahmenbedingungen sowie öfters wiederkehrende Nutzungen, die sich in Belägen, Ausstattung oder Spuren von Spiel/Aufenthalt zeigen. Die freiraumplanerischen Erhebungen dienen als Grundlage für die Freiraumanalyse und für die weiteren Untersuchungen der Nutzungen.

Die Freiraumorganisation umfasst die Aufzeichnung der Größe und die Benennung unterschiedlicher Freiräume (z.B. befestigter Hof, Sitzplatz am Teich, Sportfläche usw.), deren Anordnung zueinander und zu angrenzenden Gebäuden. Wichtig sind dabei auch die Verbindungen (Eingänge, offene Bereiche, Sichtbeziehungen) und die Grenzen (Zäune, Mauern, Hecken, Belagswechsel etc.). Als Ergänzung wird auch die direkte Umgebung der Schule kurz beschrieben (Lage in der Stadt, Freiräume in der nahen Umgebung).

Die *Grundausrüstung* wird planlich dargestellt und die einzelnen Elemente sind in der Planlegende angeführt. Dazu gehören beispielsweise Pflanzen, Bodenbeläge, Sitzmöbel und Spielgeräte. Die Grundausrüstung wird in der Regel vom Schulerhalter zur Verfügung gestellt oder von der Schule selbst angeschafft.

Das Erkennen von *Nutzungsspuren* hat für die Freiraumerhebung große Bedeutung. Sie geben Auskunft über die Nutzungsqualitäten des Freiraumes. Es handelt sich dabei um ein Wahrnehmen von physischen Spuren von Nutzungen. So kann beispielsweise am Zustand des Rasens auf einem Spielbereich beurteilt werden, ob dieser regelmäßig genutzt wird. Diese Beurteilung beruht auf Erfahrungswissen, einerseits auf gärtnerischem Wissen, wie z.B.: Ist der Rasen neu angelegt oder alt? Wie wächst er an dieser Stelle aufgrund der klimatischen und örtlichen Gegebenheiten? Wie viele Menschen, die ihn betreten, hält er aus, ohne lückig zu werden?, andererseits wird auf mögliche Nutzungen geachtet, wie Gehrelationen, Spielmöglichkeiten o.ä. Ergänzende Informationen können z.B. durch fallengelassene oder verlorene Gegenstände gewonnen werden, oder über informelle Durchgänge in Zäunen („Löcher“), Ballabdrücke an Wänden, Graffiti etc. Daraus wiederum können Schlüsse gezogen werden, ob z.B. Ball gespielt wird, ein Bereich kaum betreten wird, oder eine Fläche trotz Volleyballnetz nicht/nur selten bespielt wird. Die Nutzungsspuren geben keine Auskunft, darüber wer, wann und wofür genau die Fläche genutzt wird, sie sind Zeiger für eine Nutzungsfrequenz.

Zu jedem Schulfreiraum wurden *Nutzungskarten* erstellt. Die Karten bieten eine Übersicht über die Nutzungen, die im Rahmen der teilnehmenden Beobachtungen dokumentiert wurden. Sie basieren auf der Freiraumaufnahme und den drei teilnehmenden Beobachtungen (Texte und graphische Notizen). Die Karten stellen die Häufigkeiten der Nutzungen, die Geschlechterverteilung und die beobachteten Tätigkeiten in zwei unterschiedenen Gruppengrößen dar. Die Nutzungen der Schüler/innen sind im Plan über Bewegungs- und Aufenthaltsflächen der Mädchen und Buben und über Piktogramme der Tätigkeiten dargestellt. Als Synthesekarten sind sie kein genaues Abbild einer beobachteten Situation, sondern eine Zusammenschau bzw. Überlagerung der Erhebungen. Die Nutzungskarten sind eine Weiterentwicklung von Synthesekarten zur Freiraumnutzung (vgl. Gruber, 2003; Hottenträger, 2005; Oertzen, 2002).

Über den *Planvergleich* werden die Nutzungskarten der unterschiedlichen Schulen auf Gemeinsamkeiten und Unterschiede geprüft. Die Ergebnisse bilden die derzeitige Raumnutzung ab, sie weisen auf die bestehenden Macht- und Raumverteilungen in Schulfreiräumen hin. Beim Vergleich geht es um eine Kombination von wiederholt auftretenden Nutzungen und physisch-materiellen Rahmenbedingungen, wie der Größe des Schulfreiraumes, der Freiraumorganisation und der Freiraumgrundausrüstung. Ein Beispiel: Überall wo Reckstangen angeboten werden, sind diese vorrangig und regelmäßig von Mädchen genutzt. Die Tätigkeiten dort sind Turnen und Sitzen, Reden und Beobachten. Beim Vergleich wurde berücksichtigt, dass Unschärfen in der Darstellung bei Nutzungskarten von stark gegliederten Räumen entstehen. Diese können nicht von zwei Beobachter(inne)n in ihrer Gesamtheit überblickt werden. Eine Folge sind Unschärfen in der Abgrenzung der genutzten Flächen und bei den Häufigkeiten der Nutzung. Dieses Phänomen tritt besonders bei naturnahen Gestaltungen (Hügel, Gebüsche) und „geheimen Orten“ hinter Hecken oder Gebäuden auf. Die kartierten Nutzungsspuren und die Interviews bilden hier eine wichtige Ergänzung. Die Nutzungsspuren können auch dazu herangezogen werden, zu überprüfen, ob es sich bei den drei Beobachtungen um typische Pausennutzungen handelt.

Schulhofbeobachtungen und Videodokumentationen

In jeder am Projekt beteiligten Schule (12 Wiener und 8 Steiermärkische Schulen) wurden drei Pausen (vereinzelt auch in Freistunden) eines regulären Schultages teilnehmend beobachtet (insgesamt 60 Pausenbeobachtungen). Forschungsmethodologisch fußt die Arbeit auf den Grundlagen qualitativer Sozialforschung (vgl. Flick, 2002; Flick et al, 2003; Girtler, 2001). Die ursprünglich in der Ethnologie entwickelte Methode der teilnehmenden Beobachtung bezieht sich auf die audio-visuell strukturierten Wahrnehmungen und Eindrücke von Forscher(inne)n im Feld als Grundlage für die Rekonstruktion der Beobachtungen der Alltagswirklichkeit (vgl. Wagner-Willi, 2005, S. 264). Dabei werden nonverbale, körperlich-expressive Aspekte von Handlungen und Interaktionen sowie die Territorialität szenischer Arrangements im Pausenhof beobachtet. Es muss jedoch festgehalten werden, dass das empirische Material – die Beobachtungsprotokolle – Transkripte sind, die bereits „interpretativ“ formuliert sind. Transkriptionen weisen immer einen gewissen Anteil an Interpretationen auf, da bereits die Wahrnehmung hochkomplexer Pausensituationen Selektionsprozesse erfordert und der folgende Transkriptionsprozess weitere Reduzierungen der „Realität“ nach sich zieht.

Die Beobachtung wurde daher durch jeweils zwei bis drei Beobachterinnen von verschiedenen Standpunkten des Schulfreiraumareals vorgenommen und erfolgte nach einem kriteriengestützten Beobachtungsleitfaden. Wenn möglich wurden die Pausensituationen auch auf Video dokumentiert, deren Ergebnisse ergänzend in die Beobachtungsprotokollierung eingeflossen sind. An manchen Schulen hatte die Aufstellung und Sichtbarkeit der Kamera zu einer starken Beeinflussung des üblichen Nutzungsverhaltens geführt, woraufhin in den folgenden Beobachtungssequenzen der jeweiligen Schule keine Videodokumentation mehr erfolgte. Die beobachteten Nutzungen wurden von den einzelnen Beobachterinnen verschriftet und in ein Beobachtungs-

protokoll pro beobachteter Pausensituation zusammengefasst. Weiters wurden die beobachteten Nutzungen in den Schulhofkartierungen verankert, um daraus auch eine räumliche Darstellung der geschlechterspezifischen Nutzung zu ermöglichen (vgl. Nutzungskarten im vorhergehenden Kapitel bzw. im Anhang).

Um die Schulsituationen möglichst „objektiv“ zu festzuhalten und die Beobachtungen der verschiedenen Forscher(innen)teams besser miteinander vergleichen zu können, wurden im Forscherinnenteam vorab Beobachtungsschwerpunkte und –kriterien herausgearbeitet und festgelegt. Dabei wurde der Prozess des Bewusstwerdens von Vorannahmen und eventueller Unsicherheiten in Gang gesetzt. Eine Einschätzung von zu erwartenden Situationen erleichtert die Vorbereitung und ermöglicht, sich schon vorab mit möglichen Klischees im eigenen Denken auseinander zu setzen und blinde Flecken zu enttarnen. Durch die Formulierung von konkreten **Beobachtungskriterien** wurde der Blick während der Beobachtung ganz gezielt und strukturiert auf die für das Forschungsergebnis wichtigen Fragestellungen gelenkt. Folgende Kriterien und Detailfragen für die Schulhof- und Pausenbeobachtungen stellten die Grundlage der Beobachtungen dar und ermöglichten eine systematische und möglichst objektive (= intersubjektiv nachvollziehbare) Beobachtung sowie Diskussion strukturiert gesammelter Daten.

Die Aufenthaltsorte, benutzte Geräte und Materialien der Schüler/innen

- Welche Orte des Schulhofes werden von wem bzw. welchen Gruppen genutzt?
- Ist zu erkennen, zu welchem Zweck manche Orte von Gruppen genutzt oder eben nicht genutzt werden. Wie sehen evtl. Prozesse der Verdrängung durch andere Personen/-gruppen aus? Wie verhalten sich die Gruppen?
- Wer nimmt Platz ein, wenn "stärkere Gruppen" von "beliebten" Orten verschwinden?
- Welche der vorhandenen Materialien werden von wem genutzt und welche nicht? Welchen Aktivitäten gehen die Schülerinnen nach?

Die Aktivitäten der Schüler/innen und Aufsichtspersonen

- Was tun die einzelnen Personen oder Gruppen am Schulhof? (z. B. reden, laufen, spielen, ...)
- Welche Funktionen üben einzelne Personen/-gruppen aus?

Das Verhalten der Kinder

- Wie verhalten sich die Kinder? Wie verhalten sich die Mädchen? Wie verhalten sich die Buben? Gibt es Gruppierungen nach dem Geschlecht und wenn ja, was machen sie? Wie gehen sie innerhalb der Gruppe miteinander um? Evtl. wie gehen sie mit andersgeschlechtlichen Gruppen um?
- Sind Konflikte zu beobachten? Wenn ja, wie wird damit umgegangen?
- Welche „Gruppendynamiken“ sind zu beobachten? (Besonderheiten wie z. B. Ausgrenzung von Einzelnen oder Gruppen, Miteinander, verschiedene Altersgruppen etc.)
- Nach welchen äußerlichen Kriterien bilden sich die Gruppen? (Kleidung, Sprache, ...)

Auf diese Kriterien, die immer unter dem Blickwinkel von Geschlechterverhältnissen zu sehen sind, wurde der Beobachtungsfokus gerichtet. Die weiteren Punkte flossen dann in die Beobachtung mit ein, wenn sie in gegebenen Situationen als relevant erschienen.

Stimmung im Schulfreiraum

- Wie empfinden die Beobachterinnen die Stimmung am Schulhof? (gibt es sichtbare Gründe dafür?)

- Welche Gruppen/ Personen bestimmen dem Anschein nach das Geschehen?
- Fallen z.B. sexistische, rassistische, ausländer(innen)feindliche Aussagen/Handlungen auf?
- Welche Sprachen sind zu hören? (Deutsch, Türkisch, ...)

Das Alter

Da der Altersunterschied in Schulen, vor allem in der AHS doch recht unterschiedlich sein kann, sollte auch eine Einschätzung des Alters der Kinder bei der Beobachtung vorgenommen werden. Da dies nicht immer eindeutig vom Äußeren der Kinder her festzumachen ist, wird das Alter der Kinder nur dann mit einbezogen, wenn es offensichtlich für eine bestimmte Situation ausschlaggebend zu sein scheint. Bei Volksschulkindern wird die Bezeichnung "ältere Schüler/innen" nach subjektiven Ermessen für Schüler/innen der 3./ 4. Klassen verwendet, als "jüngere" gelten demnach Schüler/innen der 1./2. Klassen. Dasselbe gilt für die Hauptschule. In der AHS wird versucht, die Schüler/innen aufgrund von Äußerlichkeiten grob in Unter- und Oberstufenschüler/innen einzuteilen. Genauere Unterscheidungen werden auch hier nur bei ausschlaggebenden Situationen nach eigenem Ermessen gemacht.

Der Migrationshintergrund

Die Berücksichtigung des Migrationsaspekts nur aufgrund von Äußerlichkeiten (wie z.B. Kopftuchträgerinnen) ist nur schwer möglich. In besonders auffallenden Situationen wurde dieser Aspekt aufgegriffen, ansonst wurde er in den Interviews nachgefragt.

Interviews mit den Direktor(inn)en, Lehrer(inne)n und Schüler(inne)n

Die leitfadengestützten Interviews (u.a. Flick et al, 2003; Flick, 2002; Mayring, 2003a, b) mit den Direktor(inn)en (n=20) dienten dazu, einen Einblick in die Gegebenheiten, Regelungen, Besonderheiten, das Schulprofil etc. der jeweiligen Schule und der üblichen Pausensituationen zu erhalten sowie Wahrnehmungen und Einstellungen der Schulleitung bzw. der Schule hinsichtlich der Bedeutung von Bewegung und Sport, der Geschlechterthematik, der Freiraumnutzung und -gestaltung usw. kennenzulernen. Sie wurden noch vor den Beobachtungen an den Schulen anberaumt und umfassten die Themen Raum, Zeit, Regeln, Bewegung, Zusatzangebot, Betreuung und Migration (Leitfaden im Anhang). Im Vordergrund standen vor allem das Expert(inn)enwissen der Direktor(inn)en über die Nutzung der Pausenhöfe sowie der Geschlechteraspekt aus der subjektiven Sicht der Direktor(inn)en.

Weiters wurde pro Schule – wenn möglich – jeweils eine männliche und eine weibliche Lehrperson (n=29) interviewt, um zusätzliche Informationen und Kommentare zur offiziellen/„heimlichen“ Schul- und Pausenordnung zu erhalten, um zu erfahren, wie die konkrete Praxis der Schulhofnutzung und -betreuung abläuft, sowie um Einstellungen zu Genderthemen bzw. Erklärungsansätze für evtl. geschlechter(un)typische Nutzungsmuster kennenzulernen. Auch durch informelle Gespräche mit der Hofaufsicht wurde deutlich, dass Lehrer/innen und deren Verhalten mitunter starken Einfluss auf das Verhalten der Schüler/innen und damit auf das gesamte Schulhofgeschehen haben können. Bewusste oder unbewusste Einstellungen einzelner Lehrpersonen zu Themen wie Bewegung, Gender und nicht zuletzt dem Projekt selbst, oder Verhaltensweisen gegenüber den Schüler(inne)n scheinen die Situation am Schulhof mit zu prägen. Im Interview wurden daher Schwerpunktthemen wie die Einstellung zu Bewegung und Gender, schulinterne Regelsysteme und der Umgang mit Verstößen angesprochen. Lehrer/innen wurden dazu befragt, welchen Stellenwert sie Bewegung prinzipiell beimessen und welchen Einfluss dieser auf ihr konkretes Handeln als Hofaufsicht hat.

Darüber hinaus wurden in den einzelnen Projektschulen einzelne Schüle/innen bzw. Gruppen von Schüler/innen befragt, um auch deren Einschätzung der Pausenhofgestaltung und -nutzung

sowie deren Vorstellung eines idealen Pausenhofes, ihrer Lieblingsplätze und -tätigkeiten, typischer Konfliktpotenziale etc. zu erhalten (n=38). Um ein strukturiertes Vorgehen durch die unterschiedlichen Projektteammitarbeiterinnen zu ermöglichen, wurde für die Interviews mit den Schüler(inne)n ein Interviewleitfaden zusammengestellt (Leitfaden im Anhang). Im Gegensatz zum Interview für die Direktor(inn)en war es von Bedeutung, das Interview mit den Schüler(inn)en nicht zu lange zu halten. Weiters war vor allem bei den Interviews in den Volksschulen eine kindgerechte Sprache wichtig, was sich auch in der Einfachheit des Interviewleitfadens ausdrückt.

Zusammenfassend lieferten die Interviewdaten wichtige Zusatzinformationen zu den Beobachtungen. Sie vervollständigen die Beobachtungen und ermöglichen Erklärungsansätze aus der Sicht der verschiedenen Beteiligten. In einzelnen Fällen gab es jedoch auch Divergenzen z.B. zwischen der Einschätzung der Direktor(inn)en und der Lehrkräfte oder zwischen den Lehrpersonen und den Schüler(inne)n. Beispielsweise gab ein Direktor im Interview an, dass die Schüler/innen – sowie das Wetter es zulässt – immer in den Pausenhof gehen könnten. Hingegen legten die Aussagen der Lehrkräfte und der Schüler/innen sowie die Beobachtungsergebnisse an derselben Schule den Schluss nahe, dass dies nicht bzw. kaum der Fall ist und offenbar (auch noch) andere Regelungen gleichzeitig gültig sein dürften als jene von der Direktion genannten.

Dokumentenanalyse

Ein weiterer Zugang, um Informationen über Hintergründe und mögliche Erklärungsansätze für das Nutzungsverhalten von Kindern am Schulhof zu erhalten, war jener über die Dokumentenanalyse von Schulordnungen und schriftlich fixierten Vereinbarungen hinsichtlich der Nutzung von Schulräumen bzw. Schulfreiräumen. Sofern derartige Schulordnungen oder schriftlich vereinbarte Nutzungsregelungen an den Schulen vorhanden waren und somit einen hohen Formalisierungsgrad innehaben, wurden diese inhaltsanalytisch ausgewertet (Wolff, 2003, S. 502f.; Mayring, 2003a, b, S. 469f.) und in die Gesamtauswertung miteinbezogen. Es wurde zunächst auch davon ausgegangen, dass Regelungen und Vorgaben und ihr Grad der Formalisierung und Kommunikation durchaus auch Einfluss darauf haben können, wie Aushandlungsprozesse über das Nutzungsverhalten unter Kindern bzw. gemeinsam mit den Lehrpersonen aussehen können und welche Rahmenbedingungen diese beeinflussen.

Auswertung und vergleichende Analyse der qualitativen Daten

Mit dem Computerprogramm atlas-ti wurde die Auswertung der vielfältigen qualitativen Daten unterstützt, da es sich besonders für die Bearbeitung umfangreicher Text-, Video- und Audiodateien eignet. Es hilft, die Datenmenge übersichtlich zu strukturieren und themenbezogene Text-, Audio- oder Videosequenzen rasch verfügbar zu machen (u.a. Kelle, 2003). Insgesamt 60 Beobachtungstranskriptionen sowie mehr als 100 Interviews konnten mittels atlas-ti übersichtlich kodiert, kategorisiert und letztendlich in systematischer Weise qualitativ ausgewertet werden. Computerprogramme wie atlas-ti sind vor allem im Prozess der systematischen Zuordnung, Auffindung und Darstellung von Daten eine sehr hilfreiche Unterstützung. Eine fundierte Analyse bzw. Interpretation kann dieses Programm jedoch nicht leisten und letztlich können qualitative Aussagen sowie daraus gezogene Hypothesen und Erkenntnisse ausschließlich die an der jeweiligen Forschung tätigen Wissenschaftler/innen selbst leisten (Behnke & Meuser, 1999).

In einem ersten Schritt wurden die Verschriftungen (Interviewtranskripte, Beobachtungsprotokolle) gesichtet und einzelne Textpassagen, Zitate oder auch nur Wörter mit entsprechenden Codes verlinkt. Diese Codes ergeben sich zum einen aus der Forschungsfrage (geschlossenes deduktives Codieren basierend auf der Theorieaufarbeitung und der verwendeten Beobachtungs- und Interviewkategorien), zum anderen werden die Codes um jene erweitert, die sich aufgrund der Arbeit am Text ergeben (offenes Codieren am Text). Diese Codes wurden dann

systematisch und hierarchisch in einem Codierleitfaden zusammengefasst, auf dessen Basis die Analyse aller vorliegenden Daten erfolgte (Interviews, Beobachtungsprotokolle, Dokumentenanalysen). Damit war es möglich, ein übersichtliches System der Kodierung aller relevanten Dateien zu erstellen. Darüber hinaus wurden zu allen Textpassagen und Analyseschritten Kommentare verfasst (Memos, Quotations, ...), die den Prozess der Auswertung unterstützten.

Erster Transfer in die Schulen - Workshops

Um einen ersten Transfer von den Erhebungen hin in die schulische Praxis zu ermöglichen, wurden an den Projektschulen mit je einer ausgewählten Klasse in der Zeit von Oktober bis Dezember 2007 Workshops durchgeführt.

Zunächst wurden die Workshops an den Volksschulen vorgenommen, danach an den Hauptschulen und den Allgemeinbildenden Höheren Schulen. In der Regel wurden die Workshops von zwei Personen geleitet. Damit war es möglich, neben den Inhalten auch noch die Gruppenprozesse im Auge behalten zu können und das Geschehen zu dokumentieren.

In der Regel nahmen bestehende Klassenverbände mit durchschnittlich 20 bis 25 Schülerinnen und Schülern teil. Insgesamt waren insgesamt etwa 400 bis 420 Schüler/innen an den Workshops beteiligt.

In einer Schule (HSt2) beteiligte sich das Projektteam anstelle der Durchführung eines Workshops an der Gestaltung und Umsetzung eines Schüler(innen)parlaments, in dem schwerpunktmäßig die Schulfreiraumnutzung am konkreten Beispiel einer Veränderungsplanung der Schulfreiraumausstattung aufgegriffen wurde. Konkret ging es dabei in einem partizipativen Prozess sowohl um die Klärung der Bedürfnisse und Wünsche von Schüler(inne)n hinsichtlich ihrer Pausenhofgestaltung und -nutzung sowie um konkrete Entscheidungsprozesse. Spannend war dabei, dass die von der Direktion im Interview intendierte Förderung der Mädcheninteressen am Schulhof insbesondere durch das Anbringen von Volleyballnetzen in der wärmeren Jahreszeit die Schülerinnen und Schüler so gar nicht wahrgenommen haben. Die Schüler/innen beim Schüler(innen)parlament meinten hingegen, dass das Volleyballfeld sehr intensiv von den Buben bespielt werde. Darüber wurde dann sehr konstruktiv diskutiert, es wurden weiters die Wünsche nach vermehrtem mobilen Spielmaterial deponiert sowie Vereinbarungen getroffen, wie hinkünftig nicht nur das im Bau befindliche Basketballfeld durch Mädchen und Buben und durch verschiedene Klassen (und Altersgruppen) genutzt werden kann, damit möglichst viele Kinder die Gelegenheit zum Spiel am Pausenhof erhalten.

Workshopkonzepte

Die jeweiligen Klassen für den Workshop wurden in Absprache mit den Lehrer(inne)n ausgewählt. Die Konzepte für die halbtägigen Workshops wurden auf Alter und Schultyp sowie die schulischen Besonderheiten und die gesammelten Nutzungsbeobachtungen abgestimmt. Schwerpunkte des Workshops waren die Sensibilisierung für die Genderthematik vor dem Hintergrund der Schulhofnutzung und -gestaltung, um Rollenklischees und deren Auswirkungen auf das Bewegungs- und Nutzungsverhalten am Schulhof zu verdeutlichen und Möglichkeiten der Einflussnahme auf Gestaltung und Nutzung in einem gemeinsamen Prozess der gegenseitigen Wertschätzung zu erarbeiten.

In den Volksschulen wurden meist dritte und vierte Klassen für den Workshop ausgewählt. Methodisch wurden viele spielerische Akzente gesetzt (vgl. Kap. **Fehler! Verweisquelle konnte nicht gefunden werden. Fehler! Verweisquelle konnte nicht gefunden werden.**) wie z.B. Plakate zum Schulhof, Rate- und Darstellungsspiele wie "die schwächste Maus" oder das Forumtheater, um das Thema Schulhof und wie Mädchen und Buben den Schulhof nützen können, aufgreifen zu können. Darüber hinaus wurden gemeinsam verschiedene Möglichkeiten erarbeitet, wie man mit Konflikten am Schulhof umgehen kann.

An den Hauptschulen und Gymnasien (vgl. Kap. 9.5.1 Workshopmodell für Gymnasien und Hauptschulen) wurden die Schüler/innen als „Expert(inn)en“ ihrer Lebenswelt einbezogen (Schön, 1999). Sie schlüpften selbst in die Rolle von Forscher(inne)n, analysierten ihren Schulhof, machten sich ein Bild über ihren Schulhof, überlegten, wie Bewegung, Raumnutzung und Geschlecht zusammenhängen und auf ihre individuelle Schulhofnutzung einwirken und fassten die Ergebnisse in einer "Forschungskonferenz" zusammen.

Für das Forscherinnenteam stellte dieser Workshop auch eine Möglichkeit der „kommunikativen Validierung“ dar (Flick, 2003), indem die Wahrnehmungen der Forscherinnen über die Schulhofnutzung mit den Ansichten der „Forschungssubjekte“, der Schüler(inne)n, abgeglichen werden konnten.